Sonder-Abdruck aus „Die Frauenbewegung." 1896. II. Jahrg.
(Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung in Berlin SW. 12.)

Die Bedeutung der nationalökonomischen Studien für die Frauenerziehung.

Von Dr. Sofia Daszynska.

(Vortrag, gehalten am 4. Januar d. J. im Verein Frauenwohl.)

„Bildung braucht nicht gerechtfertigt zu werden. Jedes Wissen stärkt den Geist, ähnlich wie Arbeit und Übung körperliche Kräfte entwickeln. Im Wissen schöpft der Gebildete Zutrauen zu sich selbst, und dieses ist Vorbedingung der eigentlichen Geistesreife."

Mit diesem Ausspruch eines geistreichen und vortrefflichen Kenners der Frauenfrage (Jules Simon) wäre eigentlich mein Thema über die Bedeutung der nationalökonomischen Studien für die Frauenbildung erledigt, wenn nicht bei jeder Frage der Bildung und Fortbildung sich die Wahl des Stoffes als eine der wichtigsten Aufgaben in den Vordergrund drängte, eine Frage, die hier, wo wir über Bildung der Frauen zu reden haben, nur noch größere Bedeutung gewinnt. Wird diesen doch gewöhnlich ein kurzer Zeitraum zur Verfügung gestellt. In dem Alter, in welchem der Mann die Schule verläßt, um sich dem eigentlichen Studium zu widmen, hat die Frau ihre Studien so gut wie abgeschlossen. Die Stunden, welche sie der Ausbildung der Talente und den Sprachkenntnissen hauptsächlich widmet, werden so sehr durch gesellige Pflichten und Vergnügen oder durch Berufsarbeit und die Vorbereitung zu dieser abgekürzt, daß unter den Gegenständen, die nach der Schulzeit die allgemeine Bildung der Frau vervollständigen sollen, eine sorgfältige Wahl getroffen werden muß. Es muß dabei auch im Auge behalten werden, daß sie sich zum weiteren Selbststudium und vor allem zum Verständnis der Aufgaben des Lebens vorzubereiten hat.

Bei dieser Wahl wird nun in den meisten Fällen die Nationalökonomie stiefmütterlich behandelt, d. h. entweder auf eine sehr schulmäßige und oberflächliche Weise getrieben

oder noch öfter vollständig außer Acht gelassen. Dasselbe geschieht häufig auch in der Bildung des männlichen Geschlechts; während jedoch der Mann im Vereinsleben, vermittels der Tagespresse und durch häufigere Berührung mit der Außenwelt recht bald diesen Mangel einsehen und seine Bildung vervollständigen lernt, bleibt Nationalökonomie und das große Gebiet der wirtschaftlichen Thatsachen, deren Abstraktion und Theorie sie ist, den Frauen ein fremdes und sie befremdendes Wort; die Bedeutung der von dieser Wissenschaft aufgeworfenen Fragen ist ein Gebiet, dem sie nur äußerst ungern ihre Aufmerksamkeit zuwendet.

Ist das aber richtig? müssen wir fragen. Ist denn irgend eine Klasse von Frauen so vollständig von der volkswirtschaftlichen Thätigkeit ausgeschlossen, daß sie kein persönliches lebendiges Interesse an ihre Erkenntnis knüpft? und wenn es auch bei einem gewissen in exotischen Bedingungen lebenden Kreis der Fall wäre, stehen diese Frauen denn außerhalb des gesellschaftlichen Verbandes, daß die Fragen, welche die Allgemeinheit betreffen, ihnen kein Interesse bieten? Oder vielleicht ist der Grund kein wirtschaftlicher und kein moralischer, vielleicht ist es Mangel an Begabung, der das Verständnis wirtschaftlicher und sozialer Interessen den Frauen unzugänglich macht?

Wenn wir auch jede dieser drei Fragen negativ beantworten dürften, bleibt es doch Thatsache, daß unter allen Wissenschaften die volkswirtschaftlichen und sozialen die letzten in der Reihe weiblicher Geistesinteressen sind, daß man mit einer gebildeten Frau über Kunst, Geschichte, Litteratur, ja sogar über Naturwissenschaften und Politik wohl reden kann, als über wirtschaftliche und soziale Fragen. Es scheint eine stille Übereinkunft in der Gesellschaft zu herrschen, das schöne Geschlecht fern zu halten von dem Getriebe, wo die Interessen rücksichtslos walten und die Leidenschaften am heftigsten entbrennen, ihm wenigstens keinen theoretischen Einblick zu gewähren. Man wäre beinahe geneigt, den Scherz von Laboulaye, in dem er über allgemeine Bildung spricht, ernst zu nehmen. Mit Molière behauptet er nämlich, es sei nicht geraten, dieses „sèxe malicieux et inquiet“ zu viel zu lehren, damit es, einmal aufgeklärt, nicht über die Dummheit und Brutalität ihrer Herren erröte. „Gardons le savoir pour nous mêmes“, ruft er aus, „c'est lui qui nous divinise.“*) Ich habe diesen Ausspruch absichtlich französisch wiederholt,

---

*) Paris en Amérique.

um nicht den Glauben zu erwecken, daß ich ihn auch für die deutsche Männerwelt annehme.

In Deutschland sind im Gegenteil schon vor langen Jahren Worte ausgesprochen, die ich mir gegenwärtig halten will, um zu hoffen, daß solche Ideen wenigstens nach einem Jahrhundert erfüllt werden können. Hippel ist es, der in einem unter dem merkwürdigen Titel „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber“ 1792 erschienenen Werkchen folgendes sagt: „In der Epoche, welche bei Mädchen etwa bis zum sechszehnten und bei Knaben bis zum achtzehnten Jahre dauern könnte, müßten beide Geschlechter zu den bürgerlichen Bestimmungen vorbereitet und in allem, was darauf Beziehung hat, ohne daß man auf den Geschlechtsunterschied Rücksicht nähme, unterrichtet werden.“*)

Der treffliche Mann verlangt allerdings noch weiter, daß die Frauen an der inneren Staatsverwaltung und am Staatshaushalte teilnehmen, für heute will ich jedoch bei seiner Forderung der Vorbildung bleiben, da für die Erkenntnis der bürgerlichen Bestimmungen nichts wichtiger sein kann, als ihre wirtschaftliche Grundlage.

Wie überall ist auch in Deutschland das Leben der theoretischen Aufklärung vorangegangen, indem es immer weitere Bevölkerungsschichten in den wirtschaftlichen Kampf ums Dasein hineinzog, wobei die Frau sich vom Manne hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie als schwächerer und unwissender Teil in diesem Kampfe benachteiligt wird.

Schon die allgemein bekannte Thatsache dieser Benachteiligung dürfte genügen, um in der Frauenwelt für die Grundsätze des wirtschaftlichen Lebens Interesse zn wecken. Hieran reihen sich die Fragen der Sozialpolitik, nämlich derjenigen ihrer Formen, in der sie von Frauen ausgeübt wird, d. h. der Wohlthätigkeit. Die Frauenwelt ahnt häufig ihre sozialpolitische Rolle nicht, wenn sie den Regungen ihres guten Herzens oder Eingebungen der Mode folgt. Dieser Zusammenhang müßte aber eigentlich zum Zwecke einer erfolgreichen Thätigkeit klar erkannt werden, was bloß auf Grundlage der Wirtschaftslehre geschehen kann.

Wohlthätigkeit und Sozialpolitik sind jedoch entferntere Gebiete, wir müssen mit dem nächsten, dem persönlichen Interesse, beginnen.

Der gesamte Wirtschaftsprozeß muß unter zwei großen Gesichtspunkten betrachtet werden, demjenigen der Produktion,

*) S. 231.

der Herstellung der Güter, und der Konsumtion oder ihres Verbrauchs.

Es wäre irrig anzunehmen, daß die Frau in irgend welcher Zeit von der Produktion der Güter ausgeschlossen war. Im Gegenteil nimmt sie in jeder Wirtschaftsperiode einen regen Anteil daran, da wir ja auch den Hausfleiß und die in der eigenen Wirtschaft und für Zwecke dieser produzierten Güter zur Produktion rechnen dürfen. Niemals war jedoch ihr Anteil an der Herstellung der für den Markt bestimmten Güter so groß, wie gegenwärtig. Im Altertum ist die Frau kaum anders als Sklavin und Hausdienerin im Erwerbsleben thätig. Im Mittelalter, wo das Zunftwesen das ganze Gebiet des wirtschaftlichen Lebens beherrschte, sehen wir nur sporadisch Frauen als Zunftmitglieder, besonders Meisterwittwen, welche für den Unterhalt der Familie sorgen mußten. Hauptsächlich betätigen sie sich in denjenigen Gewerben, welche der häuslichen Wirtschaft am nächsten standen, also in der Schneiderei und Textilindustrie (spinnen und weben). Prinzipiell sind doch Frauen aus keinem Gewerbe ausgeschlossen und bilden sogar einige Male weibliche Zünfte mit weiblichen Zunftvorsteherin. Diese Toleranz ist damit zu erklären, daß gewerbliche Frauenarbeit eine seltene Erscheinung war, daß ihre Konkurrenz für die männliche nie bedrohlich war. Der Hauptteil der weiblichen Beschäftigung verlief doch im Hause.

Mit dem Eintreten des Großbetriebs im Wirtschaftsleben unterliegen diese Verhältnisse einer vollständigen Umwandlung. Die Produkte werden massenhaft und billig hergestellt, die steigende Arbeitszerlegung produziert außer dem Hause eine Masse Gegenstände, die früher von den Frauen in der eigenen Wirtschaft hergestellt waren. Es werden auf diese Weise weibliche Kräfte frei, die sogleich im Erwerbsleben ihre Anwendung finden. Die Arbeit des Mannes reicht nicht mehr für den Unterhalt der Familie aus, und so müssen die Frau und die Kinder oft außer dem Hause Beschäftigung suchen.

In der heutigen Wirtschaft sehen wir schon Millionen Frauenhände in den Fabriken beschäftigt. Ihre Zahl steigt in den mehr oder weniger industriellen Ländern rascher als diejenige der Männer, es wird zur bekannten Thatsache, daß die Zahl der im Erwerbsleben beschäftigten Frauen in beständiger Steigerung begriffen ist.

Das Erwerbsleben erfaßt jedoch nicht nur immer zahlreichere weibliche Kreise aus dem Arbeiter-, sondern auch aus

dem Mittelstande, was weniger bekannt sein dürfte. So wird z. B. in der Branche der Berliner Wäschekonfektion geklagt, daß die Löhne infolge der Konkurrenzarbeit der Frauen aus dem Mittelstande gedrückt werden.

In England, wo der Board of trade genaue, allgemeine Zahlenangaben über die Arbeiterzahl und -verhältnisse veröffentlichte, hat bei einem Vergleiche der Jahre 1881 und 1891 die Zahl der beschäftigten weiblichen Personen für je 10 000 um 37 zugenommen, während bei den männlichen die Abnahme 10 beträgt.*) Der Bericht nimmt an, daß die auf dem Arbeitsmarkte neu erschienenen weiblichen Personen dem Mittelstande angehören. Die tägliche Erfahrung bestätigt diese statistische Beobachtung. Fast alltäglich erweitert sich also der Kreis derjenigen Frauen, welche direktes und persönliches Interesse am wirtschaftlichen Leben haben.

Fast den umgekehrten Weg wie die Produktion hat die Konsumtion durchgemacht. Im allgemeinen erfordert sie nicht weniger Regelung als früher; mit der Vervielfältigung der Bedürfnisse und den so mannigfaltigen Mitteln ihrer Befriedigung ist auch an die Wissenschaft, sowohl wie an die Gesamtheit, die Pflicht getreten, die Gesetze, nach denen sie sich vollzieht, zu erforschen und eine entsprechende Politik einzuleiten. Für die Einzelwirtschaft jedoch, besonders für die in dieser Einzelwirtschaft stehende Frau, haben sich die Konsumtionsinteressen fast in demselben Maße vereinfacht, indem die Pflicht und Notwendigkeit der Teilnahme am Erwerbsleben herangetreten ist. Die Einzelwirtschaft kann alles fertig beziehen zu einem billigeren Preise, als derjenige der Herstellung zu Hause. An Stelle der schwierigen und unsicheren Konservierung der Gegenstände ist ihr rascher Wechsel getreten, indem die Handarbeiten durch eben so hübsche und leicht zu verschaffende Fabrikgegenstände ersetzt worden sind.

Damit ist auch die wirtschaftliche Rolle der Frau vollständig verändert; aus einer mehr passiven Mitarbeiterin des Mannes ist sie aktive Persönlichkeit geworden, aus ihrer vereinzelten Stellung herausgedrängt tritt sie auf dem Arbeitsmarkte auf.

Diese Thatsache darf nicht ignoriert werden. Lorenz v. Stein findet, daß „es eine der merkwürdigsten Erscheinungen unseres Jahrhunderts ist, dieses Loslösen der Frau vom Manne, dies Gefühl ihrer Selbständigkeit, dies Be-

---

*) Report by Miss Collet on the statistics of employment of women and girls. London 1895.

dürfnis, nicht bloß Blüte und Kranz, sondern selbstwirkender Faktor in der Arbeit unserer gewaltigen Zeit zu sein."*) Und obgleich er immer nur diejenigen Frauen in den Kreis seiner Erwägungen zieht, welche „Blüte und Kranz" für den Mann sein können, also die der wohlhabenderen Klassen, ist gerade seine Aussage für unsere Frage wichtig. Sie beweist, daß sogar derjenige Nationalökonom, welcher der Frau das Gebiet der Konsumtion zugewiesen hat und bei der Betrachtung ihrer sozialpolitischen Thätigkeit hauptsächlich vom Verhältnisse zu weiblichen Bedienten spricht**), diesen Umschwung im gesellschaftlichen Leben, diese selbständige Stellung im Erwerbe auch bei den besser situierten Frauen in Erwägung ziehen mußte.

Als Mitglied der arbeitenden und wirtschaftenden Menschheit ist die Frau also direkt und persönlich für diejenigen Wissenschaften interessiert, welche die Struktur der Volkswirtschaft beschreiben und ihre Gesetze klar legen.

Gleich dem Manne hat sie bei ihrer produktiven Arbeit nicht die Bedürfnisbefriedigung der eigenen Wirtschaft im Auge, sondern den Erwerb, also den Anteil an der Volks- und Weltwirtschaft.

Um nun wirtschaftlich thätig zu sein, sich also die besten Arbeitsbedingungen zu suchen oder die geeignetsten Marktkonjunkturen für ihre wirtschaftliche Thätigkeit auszunutzen, muß sie sich unbedingt die Kenntnis der sozialen Bedingungen verschaffen.

Man wird vielleicht einwenden, daß die Nationalökonomie kein den Frauenköpfen allgemein zugänglicher Gegenstand ist, daß die Frau wohl ein Glied und sogar ein nötiges und nützliches im volkswirtschaftlichen Getriebe werden kann, aber weder Fähigkeit noch Lust haben wird, das Ganze zu erfassen. Die Wissenschaft steht ja hier, wie überall, in keinem unmittelbaren Zusammenhange mit den speziellen Lebensverhältnissen, erst eine genaue Kenntnis ihrer Prinzipien ermöglicht ihre Anwendung auf den besonderen persönlichen Fall.

Solche Kenntnisse und ein gründliches Verständnis ist aber der Zweck jedes Studiums, wenn es auch im kleinen Umfange geboten wird, und Anlagen zur Erfassung sozialer

---

*) Die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie. Stuttgart 1875.

**) Die Frau auf dem sozialen Gebiete. Stuttgart 1880. Abschnitt XI—XIV.

Verhältnisse und national-ökonomischer Lehre sind den Frauen keineswegs versagt.

Ich will mich hier nicht auf hervorragende weibliche Leistungen auf diesem Gebiete berufen. In dieser wie auch in andern Wissenschaften haben wir Frauen leider sehr wenige Namen in der Vergangenheit aufzuweisen, vielleicht sogar nur einen einzigen, denjenigen der Miß Henriette Martineau, der talentvollen Schülerin von David Ricardo und Verfasserin der Illustrations of Political Economy (1832—34). In denjenigen Ländern jedoch, wo die Frauen sich in der Gegenwart mit Sozialpolitik und Nationalökonomie praktisch und wissenschaftlich beschäftigen, beweisen sie eine Begabung, welche der männlichen fast gleichen Schritt hält. Ich erwähne hier nur die Namen der Mistreß Sydney Webb, der talentvollen Verfasserin der Werke über Trade Unions und Genossenschaftsbewegung, der Mistreß Florence Kellogg, Miß Collett, die Thätigkeit der englischen und französischen Fabrikinspektorinnen, der zahlreichen Gemeinde- und sozialen Beamten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Alle diese Stellungen und Arbeiten, welche doch genaue Kenntnis der sozialen Zustände und national-ökonomischen Prinzipien voraussetzen, werden vortrefflich durch Frauen vertreten.

Es giebt auch keinen Grund, die Möglichkeit einer Begabung in dieser Hinsicht bei Frauen zu bestreiten. Ein Sinn für Thatsachen und für das Konkrete, eine rasche Orientierungsgabe und eine humane Gefühls- und Empfindungsweise dürfen als durchaus weibliche Eigentümlichkeiten bezeichnet werden.

Der Sinn für das Konkrete ist vielleicht sogar auf Kosten des abstrakten Denkvermögens bei der großen Majorität der Frauen ausgebildet. Jahrhundertelang hat sich das weibliche Geschlecht den häuslichen Angelegenheiten gewidmet, es hat immer mit dem Konkreten, Unmittelbaren, Praktischen zu thun gehabt, es läge also sogar nahe, hier eine einseitige Vererbung zu erblicken. Dieses Vermögen müßte aber durch Studium und Beobachtung von Thatsachen, welche die Allgemeinheit betreffen noch verstärkt werden, dann könnte es, statt in Kleinlichkeit und engen Egoismus auszuarten, eine höchst wertvolle Hilfe für die Auffassung der sozialen und gesellschaftlichen Zustände werden.

Ich kann auch nicht umhin, an die bekannte und schon vielfach angeführte Thatsache zu erinnern, daß die Regierungsjahre einiger Königinnen (Elisabeth von England, Katharina II.

von Rußland, Maria Theresia u. a.) zu den glänzendsten in der Geschichte ihrer Völker gehören, und daß verhältnismäßig die Zahl der berühmten Königinnen größer war, als diejenige der großen Könige. Wenn Einzelbegabungen für die Befähigung eines ganzen Geschlechts von Bedeutung sind, dann haben diese gekrönten weiblichen Genies einen glänzenden Beweis der Fähigkeit zur richtigen Erfassung gesellschaftlicher Zustände gegeben.

Es wurde schon der humanen Gesinnung der Frauen gedacht. Dieser Behauptung könnte die Betonung des weiblichen Familienegoismus richtig entgegengestellt werden. Aber gerade dieser Familienegoismus, vom persönlichen darf bei den Frauen viel seltener geredet werden als bei Männern, beweist, daß die Sorge um ihre eigene Person der Frau nicht genüge. Auf den häuslichen Kreis beschränkt, kümmert sie sich ausschließlich um ihre Angehörigen schon deshalb, weil ihr der Zusammenhang der Familien- mit den Gesamtinteressen entgeht, und auch weil Gedanken- und Wissenskreis ein beschränkter ist. Es ist nicht so sehr Mangel an Gefühl als an Erkenntnis und geistigem Interesse, der sich in diesem Egoismus kundgiebt.

Wirtschaftliche Studien haben die Eigentümlichkeit, daß das Leben immer neuen Stoff und neue Anregung für ihre weitere Vertiefung liefert. Sehr viele wurden auf ihr Gebiet durch einen Erkenntnisdrang geführt; die sind jedoch vielleicht nicht geringer an Zahl, deren Gefühlsleben einen Drang nach Erkenntnis der Ursachen des sozialen Elends und der sozialen Ungerechtigkeit erzeugte. Wer weiß, ob unter der Frauenwelt, wenn sie einmal in das Studium der wirtschaftlichen Zustände eingeführt wird, sich nicht eine ganze Reihe gewissenhafter Forscher findet, welche in die Tiefen des sozialen Lebens hinabsteigen, die Zustände kennen zu lernen, um später selbst hilfreiche Hand ihrer Verbesserung anzulegen.

„Wird man ewig sagen dürfen," ruft der schon citierte Lorenz von Stein*), „daß tausend Frauen über die Berechtigung zur Emanzipation reden und keine von ihnen über die Gesetze, welche die Fabrikarbeit der Frauen und Kinder betreffen?" Allerdings haben wir nun in den 15 Jahren, welche verflossen sind, seitdem diese Worte geschrieben worden, manche weibliche Beratung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiterinnen gehört. Der Zusammenhang der Frauenfrage mit der

---

*) Die Frau auf dem sozialen Gebiete. Stuttgart 1880. S. 96.

allgemeinen sozialen ist aber doch noch nicht klar genug von der Frauenbewegung erfaßt worden. Einen Beweis dafür sehe ich in der Stellung der Frauenvereine zur Frage der speziellen Fabrikgesetzgebung für Arbeiterinnen, die für eine Strömung gegen die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter angesehen wird.*)

„Die Geschichte schildert, wie genau die Rücksicht, welche man dem Leben, dem Eigentum, der ganzen irdischen Glückseligkeit einer Klasse von Personen schuldig zu sein glaubte, abgemessen wird nach ihrer Macht, etwas zu verteidigen oder zu erobern."

Diesen Worten J. St. Mills**) darf die Frauenbewegung erst dann folgen, wenn sie den Grund und Boden kennt, auf dem die Eroberungen zu machen sind, und dieser Grund ist vor allem ein wirtschaftlicher.

Nur ein reif erwogenes, richtig erkanntes und planvoll angestrebtes Ziel hat Aussichten durchgeführt zu werden. Die Ziele der Frauenbewegung werden erst dann leichter erreichbar, wenn nicht nur einzelne Persönlichkeiten, sondern die große Mehrzahl der Frauen sie kennen. Das persönlich-wirtschaftliche Interesse gebietet ihnen eine Wendung zu demjenigen Wissensgebiete, welches sich mit der Volkswirtschaft beschäftigt. Ich habe versucht nachzuweisen, daß sich auch die weibliche Begabung vorzüglich dazu eignet. Beide Beweggründe sollten genügen als Anregung für Studien, umsomehr, da auf diesem Gebiete so vieles durch eigene Arbeit mit Hilfe geeigneter Hilfsbücher zu erreichen wäre.

Die Frauen sind heutzutage eine kämpfende Partei. Sie erkämpfen sich Recht auf Arbeit, also Zulassung zu Berufen, die ihnen bis jetzt versperrt blieben, Arbeitsbedingungen, unter welchen sie ihren männlichen Mitarbeitern gegenüber nicht benachteiligt werden und ihrerseits nicht nachteilig deren Lage drücken. Daneben aber zielt der Kampf auch auf eine größere Bewegungsfreiheit, eine tiefere Einsicht und umfassendere Bildung. Die Frau will nicht nur gleichgestellter Arbeiter, sondern auch ein seiner Pflichten und Rechte bewußter Bürger werden. Um diese Gleichberechtigung zu erlangen, muß sie vor allem die Grundlagen der gesellschaftlichen Existenz kennen lernen, und diese Grundlagen sind wirtschaftlicher Natur.

---

*) Lily v. Gizycki. Zur Beurteilung der Frauenbewegung. Berlin 1896. S. 39.

**) Hörigkeit der Frau S. 12.

Ich weiß nicht, inwiefern die bisherige Erörterung überzeugen konnte, daß die Nationalökonomie einen unentbehrlichen Bestandteil der Frauenbildung ausmachen solle. Um sie zu bekräftigen, will ich nunmehr einen Blick auf spezielle Beziehungen der Frauenwelt zu der wirtschaftlichen Entwickelung werfen.

Da der Hauptzweck des allgemeinen Studiums nicht die rein wissenschaftliche Ergründung des Gegenstandes, sondern vielmehr die praktische Orientierung in den sozialen und wirtschaftlichen Zuständen ist, scheint ein Universitätskursus weniger geeignet, diesem Zwecke zu entsprechen, als ein Vorstudium, welches den Zweck der Vorbereitung, das Verständnis der Tagespresse und der aktuellen Fragen im Auge behält, wobei die Theorie nur insofern zu berücksichtigen wäre, als dies für das richtige Verständnis der Thatsachen unentbehrlich ist.

Es soll damit keineswegs gesagt werden, daß die national-ökonomischen Wissenschaften nach einem Spezialrezept für Frauen vorbereitet sein sollen. Wer von uns Zeit und Lust hat, Universitätskurse an der Hochschule zu hören, soll dieser Neigung folgen. Die Wissenschaft ist und soll für beide Geschlechter gleich sein. Verschieden ist nur die Vorbereitung, die ihr vorangegangen ist, mit der man sowohl beim Vortrage wie bei dem Selbststudium rechnen muß. Hier soll eine gewisse Stufenleiter eingehalten werden, bis die richtige Auffassung der Thatsachen und national-ökonomisches Denken erreicht ist.

Für eine Einleitung in das Studium der Nationalökonomie wäre die schulmäßige Darstellung der einzelnen dazu gehörigen Gegenstände, als der Geschichte der Wissenschaft, ihrer Theorie und Methodenlehre, des praktischen oder beschreibenden Teiles, der Finanzwissenschaft und der Bevölkerungsstatistik wenig angebracht, schon deswegen, weil bei einer kurzen Darstellung die allgemeinen Gesetze schwerlich die nötige Verbindung mit bestehenden volkswirtschaftlichen Verhältnissen nachweisen können, und der Zweck eines solchen Studiums ihr Verständnis ist. Es wären also hier zu berücksichtigen:

1. die Elemente des volkswirtschaftlichen Lebens;
2. seine Gesetze und Regelmäßigkeiten;
3. die Veränderungen, denen es im Laufe der Zeit unterliegt;
4. das bewußte Eingreifen in das volkswirtschaftliche Getriebe und

5. die Beziehungen des Einzelnen zum volkswirtschaftlichen Mechanismus.

Wenn wir als Elemente des wirtschaftlichen Lebens Staat, Bevölkerung, Kapital und Arbeit betrachten, so steht sowohl die einzelne Frau, wie die gesamte Frauenwelt und Frauenbewegung in unmittelbarer Beziehung zu ihnen. Versuchen wir es mit ein paar Worten zu erklären.

Wenn auch die Frau nur eine passive Bürgerin im schlimmsten Sinne des Wortes in den Staaten Mitteleuropas ist, ist sie doch wenigstens Steuerzahlerin, braucht den Rechtsschutz und fordert vom Staate Erweiterung ihrer Rechte. Als Unternehmerin oder Angestellte nimmt sie direkt teil an den Fragen von Kapital und Arbeit und an dem Riesenkampfe, welchen diese in unserem Jahrhundert ausfechten.

An der Bevölkerungsfrage ist sie aber direkt beteiligt, als Bürgerin des Staates, als Mutter und Erzieherin des künftigen Geschlechts. Hier vereinigt sich in einer besonders prägnanten Weise die persönliche Frage mit der allgemeinen, denn nicht nur die Mutterliebe bewegt die Frau, Kinder haben zu wollen und häufig mehr als die Mittel der Familie erlauben, sondern auch die Ueberzeugung: die Frau sei zu dem Zwecke da, eine zahlreiche Nachkommenschaft der Welt zu geben und zu erziehen, es sei ihre Pflicht, die ihr eigentlich Existenzberechtigung erst gäbe. Die wissenschaftlich begründete Ueberzeugung, daß das Wohl einer Bevölkerung nicht von der großen Geburtenzahl, sondern von einer geringen Sterblichkeit, von kräftiger, leiblicher und geistiger Gesundheit der Bevölkerung abhänge, könnte vielleicht zu einer Regelung der Kinderzahl in der Familie, über welche die Frau bestimmt, da es ihr Hauptinteresse ist, führen. Von dieser hängt die Ausübung eines Berufs, die Bethätigung der Frau als Bürgerin, die Pflege ihrer geistigen Interessen ab.

Das Verständnis der Bevölkerungsfrage als eines der volkswirtschaftlichen Hauptprobleme wird sie überzeugen, daß ihr persönliches Interesse vollständig übereinstimme mit dem allgemeinen, für das eine zu große Bevölkerung kein Nutzen, sondern eine Last werden muß.

Es ist kaum möglich, den direkten Zusammenhang der volkswirtschaftlichen Gesetze mit dem Einzelinteresse in kurzen Worten nachzuweisen. Und doch hängen diese Gesetze mit Erscheinungen des Alltagslebens zusammen, welche die Aufmerksamkeit jedes denkenden Menschen auf sich ziehen müssen. Es wird wahrscheinlich jede Frau von dem Falle der Getreidepreise gehört haben, jede hört klagen über das Eingehen

der kleinen Geschäfte zu Gunsten der großen, manche muß sich gewundert haben über den Zusammenhang der Drohung des Präsidenten Cleveland, der gegenüber England die Monroe-Doktrin (Amerika für die Amerikaner) geltend gemacht hat, mit dem Fall der Kurse an allen europäischen Börsen, samt den ungeheuren Verlusten, die auf diese Weise erlitten wurden. Die Kenntnis der Gesetze, welche dies wirtschaftliche Gebiet beherrschen und in der Nationalökonomie klargelegt werden, bringt in diese Erscheinungen Licht, wenn auch die vollständige Lösung aller dieser Probleme von der Wissenschaft nicht immer erreicht worden ist.

Die Evolution des wirtschaftlichen Lebens darf direkt als Grundlage der Handlungen auf dem Gebiete der Frauenfrage betrachtet werden. Mit dem Auftreten der heutigen wirtschaftlichen Bedingungen mußte auch die heutige Frauenfrage auftauchen, samt der unzähligen Reihe der Probleme, welche sich an das Erwerbsleben der Frau knüpfen. Ihre Erkenntnis durch die große Zahl der Interessierten bringt erst eine klare Auffassung der Lage. Erst dann darf gesprochen werden von gründlich durchdachten und wirksam angestrebten nächsten Schritten und Teilzwecken dieser Bewegung, deren allgemeine Schlagworte zu so vielen Mißverständnissen Anlaß geben. Schon die Erkenntnis der Thatsache des wirtschaftlichen Umschwungs und der Wirkungen desselben auf die Lebensweise, die Familienverhältnisse, die gegenseitige Stellung der sozialen Schichten zu einander wird von der Überzeugung der Notwendigkeit einer tiefer gehenden Umwandlung begleitet werden. Ich denke hier an die Veränderung der gegenseitigen Stellung der Familienglieder, des moralischen Verhältnisses beider Geschlechter zu einander, endlich der öffentlichen Meinung, welche mit dieser thatsächlichen Evolution gleichen Schritt hält. Eine Frauenwelt, die ökonomisch auf eigenen Füßen steht, die ihre Bildung wie ihre Lebensweise dieser Lage anpaßt, die Berufsinteressen gleich der Männerwelt hat, muß nämlich auch ein anderes äußeres Leben führen und neue, bisher unbekannte und unzugängliche geistige Interessen erringen.

Die Vorstellung einer Unveränderlichkeit der Lebensbedingungen zog die traurige Überzeugung von der Aussichtslosigkeit aller Bemühungen und Kämpfe der einzelnen Persönlichkeit wie der ganzen Frauenwelt nach sich. Die Erkenntnis der wirtschaftlichen Dynamik, der auf einander folgenden Wirtschaftsformen erweckt dagegen die Überzeugung, daß ihr Abschluß in unabsehbare Ferne gerückt wird und daß die

Erwartung eines den jetzigen Bedürfnissen des einzelnen und des ganzen mehr entsprechenden Zustandes vollständig gerechtfertigt ist.

Da die Frauenfrage vor allem eine wirtschaftliche ist, wird jedes bewußte Eingreifen sowohl des Staates, wie der organisierten Interessenten einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß auf ihre Gestaltung haben. In der Sozialpolitik ist eine Reihe von Maßregeln gerade für den Schutz von Frauenarbeit getroffen worden. Jede Regelung eines wirtschaftlichen Vorganges ferner, wie das Steuerwesen, Freiheit der Gewerbe oder ihre Konzessionierung, Zollfragen und ähnliche, trifft alle Interessierten, also gleich Männer wie Frauen. Die einzelne Maßregel wird sich jedoch erst dann klar in ihrer Bedeutung zeigen, wenn sie im Zusammenhange mit dem Ganzen des wirtschaftlichen Lebens betrachtet wird.

Diesen Gesichtspunkt im Auge zu behalten, ist besonders wichtig gegenüber der speziellen Schutzgesetzgebung, welche der Staat den Arbeiterinnen angedeihen läßt. Die Frauenarbeit steht in engster Berührung mit der allgemeinen Arbeiterfrage. Erst wenn man die Grundlagen und die Geschichte der letzteren kennt, ist ein Urteil über die Bedingungen und die Zukunft der Arbeiterinnenfrage möglich. Auf diesem Gebiete hat nämlich die wirtschaftliche Entwickelung eine vollständige Gleichstellung von Mann und Frau gebracht, sodaß jeder Teil der Arbeiter, also auch der weibliche, mit den Interessen der ganzen Klasse organisch verbunden ist. Auf dieser Grundlage muß das thätige Eingreifen der Frauen selbst, welche zur Verbesserung der Erwerbsbedingungen streben betrachtet werden.

Dieses Streben jedoch sowohl der ganzen Frauenwelt, als besonderer Erwerbsgruppen oder sogar der Einzelpersonen kann erfolgreich werden nur unter der Bedingung, daß die wirtschaftliche Entwickelung richtig erkannt wird. Selbstverständlich ist, insoweit es sich um einzelne Arbeitszweige handelt, die Praxis die beste Lehrerin. Die Kenntnis der theoretischen Voraussetzungen, also der Gesetze der Nachfrage, des Angebotes, der Lohn- und Preisfragen, der Konjunktur u. s. w. muß aber vorausgesetzt werden, damit man der Praxis kein einmal geltendes Rezept, sondern eine wirkliche, auf Erfahrung und Verständnis gestützte Regel entnehme. Dann erst wird der Zusammenhang des allgemeinen wirtschaftlichen Lebens mit den Bestrebungen und Interessen des Einzelnen klar erfaßt werden können.

Die Nationalökonomie ist auf diese Weise nicht nur ein

für Frauen interessanter, zugänglicher und nützlicher Gegenstand, sondern ihre Kenntnis muß geradezu betrachtet werden als Grundlage einer erfolgreichen und zielbewußten Frauenbewegung. Erwerbs- und Wirtschaftsfragen bilden ja keineswegs das Endziel, wohin diese gelangen will und muß, sie bilden jedoch die unumgängliche Voraussetzung für jeden Schritt der Frauenwelt im Kampfe um ihre Rechte. Die materielle Unabhängigkeit und Gleichstellung muß die rechtliche und wissenschaftliche begleiten, einer neuen Gestaltung des Familien- und Gefühlslebens muß sie sogar vorangehen.

In den Fortbildungsschulen für junge Mädchen müßte also die Nationalökonomie einen Lehrgegenstand bilden, und zwar möchte ich folgendes Programm empfehlen, mit der Voraussetzung, daß der Kursus ein Jahr umfaßt mit zweistündigem Vortrag in der Woche:

Die theoretische Nationalökonomie wird als Grundlage betrachtet und leitet den Kursus ein. Es genügt hier eine klare Darstellung der Hauptgrundsätze, wobei keineswegs von Definitionen abgesehen werden darf. Da bei dem heutigen Stande der Wissenschaft noch wenige Postulate feststehen, muß in kurzem eine geschichtliche Darstellung jede Theorie begleiten, wobei auch über die älteren Schulen ein Begriff gegeben wird, da Namen, wie Merkantilismus, Physiokratie, sich häufig in ökonomischen Büchern wiederholen. Mit der theoretischen wird die beschränkende, d. h. die sogenannte praktische Nationalökonomie verbunden. Bevölkerung, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, Geld- und Kreditfragen müssen hier berücksichtigt werden. Endlich kommen noch dazu die Fragen der Handels- und Verkehrskrisen, die Arbeiterfrage, ihre Grundlagen, ihr heutiger Stand und ihre Entwickelung in verschiedenen Ländern.

Nach dem, was schon gesagt wurde, wäre es überflüssig, den Zusammenhang dieser Fragen mit dem praktischen Leben und ihre spezielle Bedeutung für die Frauenwelt auseinanderzusetzen. Es muß nur noch einmal darauf hingewiesen werden, daß sogar Personen, welche dem Erwerbsleben fern stehen und auf die Gestaltung der Frauenfrage keinen Einfluß ausüben wollen, doch in gewisser Beziehung ihre Privatexistenz den allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen anpassen müssen, wie ich schon bei Besprechung der Frage der Konsumtion betont habe.

Ein allgemeiner Umriß der Finanzwissenschaft mit einer besonderen Betonung der Lehre vom Staate und seiner wirt-

schaftlichen Rolle muß auf den ersten Teil folgen. Die Steuerlehre wird grundsätzlich dargelegt und die Hauptsteuern als von unmittelbarem Interesse auch eingehender besprochen.

Der Zweck des ganzen Unterrichts wäre nicht die Beibringung einer Summe Gelehrsamkeit, die mit Namen und Theorien Parade machen möchte, sondern ein tieferes Verständnis der Grundlagen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, das eine Vorbereitung zur weiteren Lektüre sein könnte.

Zu diesem Ende soll der Vortrag eine spezielle Aufmerksamkeit der statistischen Methode schenken. Die Sprache der Zahlen ist bei jeder Darstellung der wirtschaftlichen Zustände unentbehrlich; sie erspart viel Zeit demjenigen, welcher sie versteht, und ist das einzige Mittel zur Klarlegung der quantitativen Verhältnisse. Richtig erfaßt und ausgenutzt kann sie doch nur von demjenigen werden, der eine gewisse Übung darin erworben hat und sich durch Zahlen nicht abschrecken läßt.

Da jede theoretische Auslegung Beispiele begleiten müssen, ist es geraten, keine hypothetischen zu stellen, sondern sie den reellen Verhältnissen zu entnehmen, und zwar solchen, welche für die Auffassung der Sache typisch sind. Auf diese Weise wird ein Zusammenhang der Lehre mit dem Leben erhalten.

Ich will hoffen, daß der hier vorgelegte Arbeitsplan von vielen meiner Zuhörerinnen durch Selbststudium überschritten wird; ich stelle ihn bloß als Minimum der Kenntnisse, die ich für jede Frau als denkenden und arbeitenden Menschen sowohl, wie als Mitglied der großen Frauenbewegung für notwendig erachte und bei einem nationalökonomischen Kursus erprobt habe.

Hoffentlich erlaubt ein solches Vorstudium, ein richtiges Verständnis wirtschaftlicher Thatsachen zu erreichen. Für ein Moment will ich annehmen, daß die hier versuchte Anregung, wie ich es kaum hoffen darf, von einem großen Erfolge gekrönt würde, daß die Frauenwelt im großen und ganzen sich für die Fragen des wirtschaftlichen Lebens begeistert, diese kennen lernt, eingehende Quellenstudien in einzelnen sozialen Fragen durchführt, diese Fragen in den Vordergrund ihrer Versammlungen und Kongresse stellt und in ihre täglichen Interessen diejenigen der arbeitenden, ringenden, darbenden Menschheit einwebt.

Ja, meine Damen, die Nationalökonomie, die so viel von rein sachlichen Gegenständen spricht, sich mit Geld und Währungsfragen abgiebt, rein theoretische Untersuchungen über Wert, Zins, Kapital anstellt, muß doch im letzten

Grunde überall die Beziehung zum Menschen festhalten. Der Mensch, seine Wohlfahrt und soziale Lage, die Lebensbedingungen, welche der großen Masse die Beteiligung an Kultur- und Geistesinteressen ermöglichen, bilden den eigentlichen Gegenstand der Volkswirtschaftslehre.

Zum Schluße fragen wir, welche Folgen sich für die Frauenbewegung und Frauenwelt ergeben, im Falle, daß das Interesse für sozial-wirtschaftliche Fragen unter den Frauen allgemein wird?

Man darf sich nicht verhehlen, daß diese Bewegung sich dann in zahlreichere Parteien und Richtungen spalten wird, als es heute der Fall ist. Die Anhängerinnen einer jeden sozialen oder wirtschaftlichen Richtung werden sich um die eigene Fahne reihen. Gleichzeitig aber müssen sie zahlreicher werden, da die Erkenntnis der wirtschaftlichen Thatsachen als einzigen Weg zum Siege der Bewegung das Zusammengehen von Frauengruppen zeigt. Und über den Spaltungen der einzelnen Richtungen wird sich der Zusammenschluß aller in den Fragen ergeben, welche heute schon für die ganze Frauenwelt als kämpfende Partei wichtig sind.

Die Erkenntnis der wirtschaftlichen Thatsachen muß den Frauen als eines der wichtigsten Lebensinteressen die soziale Frage erscheinen lassen. Vereine und Einzelpersonen werden wissenschaftliche Enquêten für die Erkenntnis der Lage des am meisten leidenden und bedürftigen Teiles, nämlich der Frau aus dem Volke, der Arbeiterin, veranstalten.

Was für eine Fülle von neuen Thatsachen, Einsichten, welche Erweiterung des Lebensprogramms und der Lebensthätigkeit! Was für ein Fortschritt im Denken und Wirken!

Es wäre zu gewagt, auch in diesem Zukunfsstaate von vornherein weibliche Genies, welche die Schwierigkeiten der Wissenschaft lösen und ihr neue Bahnen weisen, sehen zu wollen. Das Genie gehört keinem Geschlechte, hat die geniale George Sand gesagt; eigentlich hat sich also die Frauenfrage damit nicht zu beschäftigen. Mit dem weiblichen Geschlechte verbunden, soweit wir dieses bisher kennen, ist jedoch die Hineintragung des Gefühlselementes in alle Äußerungen ihrer Thätigkeit. Und dieser Ausgangspunkt dürfte für die Volkswirtschaftslehre neu sein. Die Begeisterung, die Aufopferung, die völlige Hingabe an die Idee, an die wissenschaftliche Erkenntnis oder die soziale Thätigkeit wird gewiß die Frau nicht verlassen, wenn sie nicht nach ihrem Glücke, sondern nach ihrem Werke strebt.

Druck von G. Bernstein in Berlin.